

KAPITALISMUS-DEBATTE

06.03.2012, 11:54 Uhr

## "Der Markt ist grausam, aber effizient."

von Josef Joffe

Kapitalismus ohne Demokratie? Manchmal. Demokratie ohne Kapitalismus? Nie. Die Abneigung der Deutschen gegenüber diesem System ist angesichts seiner historischen Verdienste ein Fall von „falschem Bewusstsein“.



Derzeit beliebter Volkssport: Kapitalismus-Kritik.

Quelle: dpa

**Hamburg.** Kapitalismus ist ein Pfui-Wort in Deutschland, obwohl wir ohne ihn noch im Feudalismus gefangen wären – mit Leibeigenen, die ans Land gekettet sind, mit Lehnsherren, die den letzten Tropfen Mehrwert aus ihnen herausquetschen. Der K. ist die mächtigste Wachstumsmaschine, die der Mensch je erfunden hat, doch hier läuft er unter „Raubtierkapitalismus“. Ein klassischer Fall von „falschem Bewusstsein“, wie Marx notieren würde.

Was ist denn K.? Ein System, in dem sich die Produktionsmittel – Würstchenbude oder Walzwerk – in privater Hand befinden. Wo Gewinnstreben das Angebot treibt und Wettbewerb die Preise senkt – es sei denn, der Staat fährt dazwischen mit Preisbindung und „Marktordnung“. Wo Kapital nicht vom Munde abgespart, sondern von vielen verliehen wird: eine wundersame Vermehrung, die Schloten hochgezogen und Schiffe hat dampfen lassen. Der größte Wohltäter der Moderne muss der Erfinder der Aktiengesellschaft gewesen sein, die mit meinem und deinem Geld Stahl gekocht und Schienen gelegt hat. K. ist Industrialisierung und Massenproduktion, die die Massen vom Joch der Subsistenz-Wirtschaft befreit hat.

*In einer  
Handelsblatt-Serie  
geben  
Experten,  
Politiker und  
Publizisten  
Antworten  
auf die Krise  
des*

Richtig: Lohnarbeit hatte in den Gründerzeiten eine neue Knechtschaft begünstigt, die niemand besser beschrieben hat als Charles Dickens, dessen 200. Geburtstag wir dieses Jahr feiern. Bloß: Dieser Frühkapitalismus ging mit dem 19. Jahrhundert zu Ende. An seine Stelle traten Sozialgesetze, die das Elend minderten, sozialistische Parteien, die dem Arbeiter Stimme und Macht verliehen.

Früher hat der westliche Staat fünf bis zehn Prozent der Wirtschaftsleistung ausgegeben; heute sind es plus/minus 50. Wenn der Staat über die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts (BIP) verfügt, dann bleibt vom K. nur noch ein Kampfbegriff übrig. Zitieren wir dazu Joachim Gauck. Verblüfft sieht er eine neue „antikapitalistische Welle in Deutschland“ und folgert: „Wer ausgerechnet der Wirtschaft die Freiheit nehmen will, wird mehr verlieren als gewinnen.“

**Der Markt - das beste Korrektursystem seit Jäger- und Sammlerzeiten**

Oder so: Es gibt zwar K. ohne Demokratie, aber keine Demokratie ohne K. Das ist kein

**Kapitalismus.**  
**Lesen Sie alle**  
**Gastbeiträge**  
**und die**  
**eigenen**  
**Analysen auf**  
**45 Seiten als**  
**PDF-Datei für**  
**€ 9,95.**

Zufall. Am Anfang stand der Rechtsstaat, der in China und Russland fehlt. Dieser machte den K. überhaupt erst möglich, indem er das Eigentum schützt, die Willkür der Obrigkeit einhegt und Vertragstreue durchsetzt. Auf diesem Boden der Berechenbarkeit entstand der K., der wiederum der Demokratie den Weg bereitete. Denn: Wo Eigentum und Wohlstand herrschen, wächst eine Mittelschicht heran, die nicht nur Gewinn, sondern auch Mitsprache will.

Das ist der Unterschied zwischen dem Westen und dem „Arabischen Frühling“, dem der Rechtsstaat wie auch der K. abgeht. Lange bevor sich im Westen das allgemeine Wahlrecht durchsetzte, entstand hier der Rechtsstaat, der den Viersprung der Moderne auslöste: K., Wachstum, Mittelschicht, Demokratisierung.

Aber läuft der K. ohne Demokratie nicht prächtig in China? Heute, da wieder „Kapitalismuskrisen“ angesagt ist, glänzt abermals das Modell der „autoritären Modernisierung“ oder des „Staatskapitalismus“. Auch Hitler und Stalin waren Meister

der forcierten Industrialisierung. Leider haben die Apologeten des Sowjetkommunismus in den Dreißigern zu früh applaudiert. Das Gosplan-Modell ist 1985 an dem Wahn zerbrochen, dass der Staat es besser wisse.

Auch die Wirtschaftswunder Japans, Südkoreas und Taiwans blühten auf dem Boden des Autoritären. Doch deren doppelstelliges Wachstum ist Geschichte – einmal, weil der märchenhafte Aufstieg aus dem Nichts (wie in China) anfänglich immer schnell geht, zum zweiten, weil der allmächtige Staat nicht endlos den Markt ersetzen kann: das beste Informations- und Korrektursystem seit Jäger- und Sammlerzeiten.

### Die Finanzkrise das Sterbeglöckchen des Kapitalismus?

Der Markt ist grausam, aber effizient. Er bestraft das Überkommene und belohnt das Neue. Der Staat denkt dagegen politisch. Er baut wettbewerbsfreie Räume, lenkt billiges Kapital in favorisierte Firmen, stärkt seine Macht durch Klientelwirtschaft. Zum Beispiel steht der chinesische Staat seinen Unternehmen beim Technologie-Raub zur Seite, der im Westen unweigerlich vor Gericht landen würde. So entsteht anfänglich rapides Wachstum, aber keine eigene Innovationsfähigkeit. Die sprießt auf freien Märkten mit ihren vielen Kapitalquellen und Wettbewerbern; in China machen Staatsfirmen aber 80 Prozent des Gesamt-Börsenwerts aus.

#### DOSSIER - KRISE DES KAPITALISMUS

##### KAPITALISMUS-DEBATTE

Die Eigentumsrechte sind entscheidend

##### FINANZKRISE

Das System sind wir

##### WISSENSCHAFT

Ökonomie von Vorurteilen befreien

K. ohne Demokratie? Die Geschichte sagt „Nein“. Die chinesische KP wähnt, das Volk auf ewig mit dem Slogan ruhigstellen zu können: „Reichtum für alle, die Zügel für uns.“ Das hieße: China ist nicht von dieser Welt. Denn überall sonst (außer bei den Petro-Potentaten) hat Wohlstand die Demokratisierung und den Wohlfahrtsstaat gezeugt, der Ressourcen von den Bonzen zu den Bürgern umleitet. Siehe Japan, das stagniert, siehe Korea und Taiwan, die als kleine „Chinas“ begonnen haben und von zehn Prozent Wachstum nur noch träumen

können.

Läutet die Finanzkrise das Sterbeglöckchen für den K.? Schauen wir genauer hin, wer diese Krise angerührt hat: der Staat. Er hat in Europa astronomische Schulden angehäuft, in Amerika – „Wohneigentum für alle!“ – mit seinen Garantien knapp 30 Millionen Hypotheken an Schuldner verschleudert, die sie nicht bedienen konnten. Hier wie dort haben die Zentralbanken seit den Neunzigern eine Billionen-Blase mit billigem Geld aufgepumpt. Das entschuldigt nicht Gier & Exzess. Aber wer heute „Kapitalismuskrisen“ sagt, müsste in Wahrheit von der „Staatskapitalismuskrisen“ westlicher Prägung reden. Wer mehr ausgibt als er einnimmt, geht pleite. Karl Marx hätte es voraussagen können.

© 2011 Handelsblatt GmbH - ein Unternehmen der **Verlagsgruppe Handelsblatt GmbH & Co. KG**

Verlags-Services für Werbung: [www.iqm.de](http://www.iqm.de) (Mediadaten) | Verlags-Services für Content: **Content Sales Center** | **Sitemap** | **Archiv**

Realisierung und Hosting der Finanzmarktinformationen: **vwd Vereinigte Wirtschaftsdienste AG** | Verzögerung der Kursdaten: Deutsche Börse 15 Min., Nasdaq und NYSE 20 Min.